



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Goethe in Straßburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

Denn der bestand. Nicht nur gegen das Rokoko ging es damals, es ging auch schon gegen die Klassizität. Die Stellung, die Goethe und seine Weimarer Kunstfreunde einnahmen, richtete sich gegen zwei Fronten. Eine neue Strömung war im Erstarken begriffen, die anknüpfend an Hamann und Herder und besonders an den jungen Goethe selbst, sich auflehnte gegen alle Theorien und dem individuellen Gefühl allein die entscheidende Stimme zubilligen wollte. Wandte sich der Goethe der Weimarer Konkurrenzen gegen sklavisches Naturnachahmung und geistlose Routine, so ging die neue Partei soweit wohl mit, wenn man aber an der Ilm die Klassizität als Heilmittel anpries, verweigerte sie sofort weitere Gefolgschaft und wies auf Goethes eigene Jugend, auf das noch unvergessene Schriftchen von deutscher Baukunst, das der Olympier nicht gerne wahr haben mochte. Damals im Jahre 1772 in Straßburg vor dem Münsterbau Erwins von Steinbach hatte Goethe allen Theorien, mit denen Öser ihn in Leipzig gefüttert hatte, die Freundschaft aufgesagt und die Klassizität als eine dem Deutschen wesensfremde Kunst angesprochen. „Schädlicher als Beispiele sind dem Genius Prinzipien“, hatte er damals ausgerufen, „Schule und Prinzipien fesselt alle Kraft der Erkenntnis und Tätigkeit.“ Der unpersönlichen Idealität eines Winckelmann hatte er „die charakteristische Kunst“ hoch entgegengestellt als „die einzig wahre“. „Wenn sie aus inniger, einiger, eigener, selbständiger Empfindung um sich wirkt, unbekümmert, ja unweisend alles Fremden, da mag sie aus rauher Wildheit oder aus gebildeter Empfindsamkeit geboren werden, sie ist ganz und lebendig.“ Ganz und lebendig empfindet er denn „im männlichen Albrecht Dürer“ mit seiner „holzgeschnitzten Gestalt“. Ihn hält er den „geschminkten Puppenmalern“ der Zeit entgegen mit ihren theatralischen Stellungen, erlogenen Teints „mit denen sie die Augen der Weiber fangen“. Nachdem er solange in der Art eines Sulzer „unter die Rubrik gotisch alle synonymischen Mißverständnisse gehäuft, die ihm von Unbestimmtem, Untergeordnetem, Unnatürlichem, Zusammengestoppeltem, Auf-

*Der Kampf
der Kunst-
meinungen*

*Goethe in
Straßburg*

geflicktem, Überladendem jeweils durch den Kopf gezogen waren“, nachdem ihm ehemals die Gotik „ein krausborstiges Ungeheuer“ gewesen, pries er sie jetzt als die „deutsche Baukunst“, als „unsere Baukunst“, da der Italiener sich keiner eigenen rühmen darf, viel weniger der Franzos.“ Nur Hohn hat er für die modernen Gallier, die Bestandteile antiker Baukunst architektonisch verwenden. „Hat nicht der seinem Grab entsteigende Genius der Alten den Deinen gefesselt, Welscher? Krochst an den mächtigen Resten, Verhältnisse zu betteln, flicktest aus den heiligen Trümmern Dir Lusthäuser zusammen und hältst Dich für den Bewahrer der Kunstgeheimnisse, weil Du auf Zoll und Linien von Riesengebäuden Rechenschaft geben kannst.“ „Säule ist mit nichten ein Bestandteil unserer Wohnungen, sie widerspricht vielmehr dem Gesetz all unserer Gebäude.“ Von der leidenschaftlichen Verehrung für Winckelmann, die Öser dem Jüngling eingeflößt, hatte er sich freigemacht als von der lästigen Bevormundung eines fremden Zwanges. Hatte er schon bei seinem Besuch in Dresden es abgelehnt, die Antiken zu sehen, und sich allein jener Kunst hingegen, die er „als Natur angesehen und an die Stelle der Natur setzen konnte“, wie es in Dichtung und Wahrheit heißt, so war die Reaktion in Straßburg noch aufwühlender unter dem Einfluß Herders, der ihm die Sinne geschärft für das große Lebendige, Echte, mit Notwendigkeit Gewachsene, allem Nachgeäfften, Hergeleiteten, Abgelebten gegenüber. Hätten diese Gründe nicht genügt, Goethen damals einen Widerwillen gegen die Klassizität zu erwecken, die er als etwas auf fremden Stamm Gefropftes, als einem anderen Himmelsstrich Entlehntes, unter der Form der Louis-Seize-Kultur erblickte, so würde es die alte deutsche Reichsstadt Straßburg getan haben, die eine französische Provinzstadt geworden war. „Deutschheit emergierend“ wurde er in Straßburg. „An den Grenzen von Frankreich wurde er allen französischen Wesens auf einmal bar und ledig.“ Aus Opposition gegen die kulturelle Anmaßung und Überhebung der Franzosen setzte er ihnen seine ungehobelte Deutschheit entgegen,

von der bejahrten vornehmen Literatur Frankreichs griff er nach Shakespeare, dessen germanisches Ungestüm seiner Jugend gemäß war, von der Abstraktion der Philosophie und der Metaphysik warf er sich nur um so leidenschaftlicher dem lebendigen Leben in die Arme, von der abgeklärten Ruhe der Antike kam er zum Ziele ewiger Unruhe, ewiger Bewegung, überströmenden Gefühls, zur Gotik. Damals in Straßburg entstand der Götze, damals wurde der Faust entworfen.

Goethe selbst hatte sich von diesem Standpunkt weg entwickelt. Nach den Jahren der Hingabe an die Welt in all ihrer Erscheinungsfülle, den Jahren übermächtiger Empfindung, kamen die Jahre der Bemeisterung. Die revolutionäre Jugend war abgebraust, in der alles Alte auch schon feind war. Goethe der Mann rang nach Klarheit, nach Einheitlichkeit des Weltbildes, nach Beherrschung der Erscheinungswelt. Nicht mehr als ein Stäubchen im All erlebte er trunken und entpersönlicht, glücklich mitschwingend kosmische Urmelodien, nicht mehr löste sich seine Seele auf, an den gothischen Pfeilern der Kathedrale emporgeschleudert, sondern im Zentrum der Welt stehend, festgegründet auf seinen Füßen, maß er sie an sich selbst. Klarste Bewußtheit war das Ziel seines Strebens. Ihr konnte nur die Antike entsprechen.

Goethes Abkehr vom Standpunkt seiner Jugend

Anders die neue Jugend. Ihr erschien Goethe, wie er geworden als Abtrünniger. Der junge Goethe, der Jüngling des Sturm und Drangs, der Verfasser des Götze, des Faustfragmentes, der Sänger Erwins von Steinbach, der Bewunderer des revolutionären Rousseau, das war ihr Mann, den Verfasser des Großkophta und des Bürgergenerals lehnte sie ab. Es fiel ihr nicht ein zu leugnen, daß „Goethes Poesie die Morgenröte echter und reiner Schönheit“ sei, in einem Brief an Rahel Levin nennt Dorothea Schlegel ihn Gottvater, aber man konnte es dem Olympier nicht verzeihen, daß er sich jetzt abschloß von der Welt, sich einspann in seine wissenschaftlichen Liebhabereien und keinen Sinn mehr zu haben schien für die Sorgen seines Volkes, wel-

Die Jugend und der Olympier